

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **11 (1855)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Fortschritt.

Honny soit qui
mal y pense.



11. Bd.

1855.

N^o 24.

16. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l.

D e n G r ü n e n.

Wir winden euch den Lorbeerfranz, von rothweißrother Seide,
Denn ihr seid grün, wenn alles dürr, drum seid ihr unsre Freude.
Schöner grüner, schöner grüner Generalstab!
Schöner ic. ic.

„Grau, Freund, ist alle Theorie und grün allein das Leben“
So sagte Doktor Göthe einst — wie schoß der weit daneben!
Ihr, die noch grüner seid, als grün, seid doch gewandt in grauen
Und grauenhaften Theorien, gar stattlich anzuschauen! —

Concordia crescunt parvæ res, discordia dilabuntur»
Wie habt ihr das so schön bewährt, ihr Herrn der grünen Muntur!
Es wuchs der Schliß zum riesigen Laß auf euer weißes Rathen:
Die ganze bündische Armee trägt jetzt den Bundesladen!

Zwar sind gelichtet eure Reih'n — es hat sich gar mancher geschoren
Und bald gebriecht's dem schmucken Corps an Hauptleuten und an Majoren.
Hier grünt kein L o r b e e r und mancher Held der sehnet heiß nach dem Kampf sich
Und möcht erproben ob g r ü n e s Tuch gut halte im Pulverdampf sich.

Und trägt da ein grüner den rothen Rock ein anderer die rothen Hosen
So ist's ja dem Vaterland bloß zu lieb; drum, Ehrensäbel und Rosen!
Verfolgt die Canaille die feil sich verkauft, den Großen bringt Serenaden:
Die kleinen Diebe, die hängt man ja auf; die großen entläßt man in Gnaden.

Was ihr in der Fremde euch dann erlernt, ihr bringt es nach Hause als Würze;
Vielleicht verliert unser Rapportwesen dann von seiner lakonischen Kürze.
Es lernen dann unsre Söhne vielleicht die Schuhnägel noch zu notiren,
Die jeder Soldat oder Traingaul auch im Feldzug möchte verlieren.

Drum bleibt, wie der Tannenbaum, ewig grün in fremden und heimischen Landen!
Und reitet auf Inspektionen herum, Oberstleutenants und Argitanten!
Der G e n e r a l s t a b ist der M o o s e s t a b: er schlägt aus dem dürren Schachte
Der Bundeskasse den Silberbronn, auf daß kein Durstiger verschmächte.

R.

Fazy's neueste parlamentarische Niederlage.



Obersten soll man nicht necken,
Wenn sie führen einen Stecken. (Bauernregel.)

Luzerner Briefe.

I.

Du hast, lieber Postheiri, kürzlich die Verdienste unsres hohen Obergerichts um die vaterländische Viehzucht besungen und das war brav von dir. Aber das Ergreifendste bei jenem rührenden Auftritt hast du doch zu melden vergessen, nämlich die Sachkenntniß mit der das hohe Tribunal das Wesen der lieben Thiere nicht nur oberflächlich beschaut, sondern auch begriffen hat. Wäre ich ein Koller, ich würde ein Viehstück daraus machen für die nächste Ausstellung — schöner nützte nichts!

Doch zu was Anderem. Wir hatten leghin einen werthen Gast, den Hr. Schnader von Wirthensee unter uns. Du kannst dir denken, daß Alles was eine Flöte blasen konnte, sich auf die Beine machte, dem Großmeister des Ordens ein Ständchen zu bringen.

Einer der Pfeiffer hielt dann eine schöne Rede an ihn, worauf der Gefeierte mit einer geistreichen Anspielung auf die Lucerna lucens erwiederte, die Stadt Luzern sei eine Leuchte, welche zuweilen einen langen Docht bekomme und dann geschneuzt werden müsse, wobei der Borsehung zu danken, daß sie nicht ermangle im geeigneten Augenblick mit einer tüchtigen „Abbreche“ bei der Hand zu sein. Diese feine Wendung wurde mit allgemeinem Applause aufgenommen und die Gäste des Café du Commerce seien gesonnen, dem gefeierten Meister des Gefanges eine goldene Lichtpuge zu verehren, auf welcher General Dufour mit seinen fünf Divisionären von Bovi in Genf gravirt werden soll.

In eingeweihten Kreisen geht das Gerücht, daß dem Großen-Rath in seiner nächsten Versammlung werde ein Gesetzesprojekt vorgelegt werden, zu

Folge welchem der Direktor der Finanzen künftig verpflichtet sein soll, vor seinem Amtsantritt ein Examen in der Botanik abzulegen. Unseres gegenwärtigen Finanzministers botanische Kenntnisse erstrecken sich nicht weiter als auf die Erdäpfel und Schnitze was kürzlich fast gar unser System zum Sturze gebracht hätte. Jener wurde nämlich beauftragt zur Speisung der Bedürftigen ein Paar hundert Zentner Bohnen aus der Fremde zu beziehen. Da nun die Bohnen hier Erbsen genannt werden, so langten zum Schrecken des Herrn Ministers, statt der erwarteten und beliebten Phaseolen, 400 Säcke runder Dinger an, welche weich zu kochen die verkauften Wälder St. Urbans kaum hinreichen würden. Nun werden die Zuchthaussträflinge dazu verwendet, den botanischen Schnitzer unseres Finanzdirektors wieder gut zu machen und jene Bohnen, welche zu Erbsen wurden, zwangsweise zu vertilgen.

Sobald einmal die Staatserbbsen weg sind, wird sich unser Große Rath mit einer Begnadigung sämtlicher Schellenwerfer und Zuchthausler in globo befassen, als verdiente Anerkennung für den dem Vaterland geleisteten Dienst. Es wird sich dabei nur fragen, ob man den aus dem Dienst entlassenen Staatsarbeitern aus Gesundheitsrück-

sichten und zur bessern Verdauung jener Sübfrüchte mit einer Tasse schwarzen Kaffees und einem Gläschen Kirschgeist aufwarten werde oder mit den bekannten alten neuerdings wieder Mode werden wollenden 25. Hoffen wir, die mildere Ansicht werde durchdringen und die Herren Gesetzgeber bedenken, daß man ja doch nie nichts Gewisses wissen kann.

Der Zuchthausdirektor gedachte nach dem großen Begnadigungsakt eine Kur auf dem Rigi zu machen, um wieder einmal freie Luft zu schöpfen. Es wird aber wohl nicht viel aus seiner Vakanz geben, da schon wieder eine Menge Anmeldungen um Aufnahme in jene Staatsanstalt eingegangen sind, trotz der Gefahr einen Schlagfluß zu bekommen, wenn man bei sitzender Lebensart und guter Verköstigung wenig arbeitet.

Man ist hier sehr ungeduldig auf die Einnahme und Kastrung Sebastopols, da an demselben Tage das Reber'sche Hotel eröffnet werden soll, worauf man nun schon fünf Jahre umsonst gewartet hat.

Ich schließe für heute mit dem Versprechen eines zweiten Briefes, sobald es wieder interessante Neuigkeiten gibt.

Luginsland.

Bruchstücke aus den Verhandlungen des landwirthschaftlichen Vereines zu Rheinwinkel.

(3. Juni 1855)

Koßkopf, Gutsbesitzer: Meine Herren! Aus einem Mecklenburger macht man sehr leicht einen Engländer, wenn man ihm den Schweif abhaut, denselben bei der Wurzel halb einschneidet, ein Büschel glattes Stroh darunter bindet und den Gaul dann laufen läßt.

Krautstengel, Ehrenmitglied: Ihr Herre, wege dem salleni Hüslizüg uff'n Salat isch nüt; frische Kuhuddel, verdünnet, asse jung druff, — den gits Staatsköpf!

Zoolog Vorsteher: Und i säg man dörf d'Säue nit verschneiden anderscht als im untergöhnite

Monn. I han Züüge drfür. Dr Schiffswirth kanns au bewiise.

Ruchenschmecker, Läderhändler: S'Ruhfleisch muß nit allemal geräuchert sin. Im Bündnerland duecht mans an dr Sonne usdröckne. Wege dem was d'Mucke und d'Fliege druf absegend isch nit wichtig. I schlof viel an der Sonne und selte chunt mr ne Flüge uf d'Nase.

Präsident: Ihr Herre, man sött nit von Einem uf den Andere springe und öppis Ordning in die Brhhandlige bringe —

Von Eichberg, (ein Weinhändler und ein Graf): Herr Präsident, ich bitt um's Wort —

Erwiedrung.

(Eingefandt.)

Geehrter Herr Postheiri! Mit Bewunderung habe ich in eurer letzten Nummer gelesen von der großen Viehausstellung in Paris, wie der Herr Kaiser Napolion eine Kuh gefannt von der Instruktion zu Thun her und sie ihn. Muß aber

entgegen sagen als Egsberter bei Viehgschauen viel Jahr und da auch alle Haupt Vieh gesehen, so fort nach Paris sind, daß dieses nicht wohl möglich ist. Und Prinz Napolion war auch schon um 1834 oder daherum in der Instruktion, was unjrem

Vieh-Remonneh könnte schaden. Wenn 1. der Hr. Kaiser Napoleon einer Schweizerkub in Paris zwischen den Hörnern gekrazt, war sie gewiß nicht 20 oder mehr Jahre alt und hat 2. auch nicht Jaar und Zimmermann dazu pffiffen. Die Zimmermannia in Bern ist nachher erst aufkommen. Ich

komme schon 30 Jahre all ander Jyftig nach Bern. Ersuche höflich das zu ändern im Blatt, wann der Herr von Erlach nicht schon etwas darwider geschickt.

Geharre mit frendlichem Gruß
ein Vieh Egberter.

F e u i l l e t o n .

Aus Luzern.

Meier: Weisch, wele Wirth besser cha d'stoch, dä vom Café du théâtre oder dä vom Café du commerce?

Dreier: Allwäg dä vom Theaterkaffee; do bringe jo d'Gäst d'Zäpfe selber mit.

Meier: Was für Zäpfe?

Dreier: D'Quartalzäpfe.

Das zarte Ehrgefühl.

Chüseler: Wo wit hi, Schlifer?

Schlifer: Go Züüge sueche. Es het mr ebe Eine Saubund g'seit, wo-n-ig allein g'si bi.

Chüseler: I meine du thäst besser, wenn's du gälte ließt. G'sehst, ich läbe einewäg no.

Schlifer: Du chauste mira bliibe. Ich bin-e jetzt scho lang g'si und möcht jiz einist en Ehren-erklärig im Kantonsblatt.

Muhopotamisch.

Meier: Warum wollen die Seeländer weder vom Schöni noch vom Leuenberger etwas wissen, sondern partout den Sessler in den Nationalrath wählen?

Dreier: Der Schöni sagt im Großen Rath immer: „ich habe gesprochen“; da fürchten sie vielleicht er werde dann im Nationalrath nicht mehr zu Worte kommen. Der Leuenberger aber der erinnert zu sehr an die Leuen auf der Leuenmatte und ist überdieß gar noch ein Professor! — Da hingegen bei dem beständigen Wechsel die

grünen Sessel sich schnell abnügen, so ist wohl keiner besser am Ort als der Sessler.

Meier: Hätten aber die Seeländer nicht vielleicht noch eher nöthig einen Bogt zu bekommen?

Ansterranoncen.

XXXII.

Verkaufen. Junge exaktgezeichnete Holländerweibchen, billig. Speichergasse No. 7.

(Tagblatt der Bundesstadt.)

XXXIII.

Zum Ausleihen. Zwei ineinandergehende möblirte Zimmer an einen Herrn ohne Kost.

(Basler Tagblatt.)

XXXIV.

Feuerschützengesellschaft. Donnerstag den 23. dieß kann der militärischen Uebungen wegen nicht geschossen werden, dafür gibt es Sonntags den 26. Freihosen.

(Basler Tagblatt.)

XXXV.

Für einen wohlgezogenen Jüngling, Sohn einer achtungsliebenden Familie, wird eine Lehrlingsstelle gesucht.

(Tagblatt des Bundesstadt.)

XXXVI.

On demande un jeune homme de 18 à 20 ans pour être dans un magasin d'épicerie qui sache lire et écrire.

(Jura.)

Briefkasten. An Gemeinderath und Bürgerschaft Meiner guten Stadt Zopfingen. Meinen Dank für Euere freundliche Einladung an Euerm dießjährigen Waldgang theilzunehmen; mit Freuden hätte Ich im Schatten des Bowaldes Euern Rathhäusler gekostet — im Vertrauen auf die mitzuführende „Stoßbähre“. Warum Ich nicht gekommen, hat zwei Gründe: erstens erhielt ich die Einladung erst am Tage nach der Festlichkeit; da dieser erste Grund allein schon vollkommen genügend scheint, so wird es Mir vergönnt sein, den zweiten zu verschweigen. Ich benutze diese Gelegenheit, Meine gute Stadt Zopfingen Meiner fernern Huld und Gewogenheit zu versichern. Dem gliederfüchtigen Weibel Mein Beileid. — H e i n r i c h .

E. Unglück soll nicht verspottet werden; für das Uebrige unsern Dank. — E. S. in W. Continuez s. v. p. — J. in S. Ein gutes Wort findet immer seinen Ort. — M. L. in G. Hätten wir ein Bild bestellt, so wäre der Gegenstand unterdessen veraltet. — Xy. in G. Ihre Angelegenheit scheint uns zu persönlicher Natur; doch haben wir die Sache ad notam genommen, um vielleicht bei Gelegenheit etwas anzubringen. — Papageno. Besser selten als gar nie! — Leo. In nächster Nummer. — Oho. Bei der nächsten passenden Gelegenheit werden wir Ihrem Dichter den Lorbeerkranz um die Schläfe winden. — G. S. Wir kennen die Persönlichkeit nicht, gegen welche Ihre Satyre gerichtet ist und wissen also auch nicht, ob sie solche Züchtigung verdient.